

NATUR UND KUNST

Eine Spurensuche

von Eva Hakes

An einem Nachmittag im September entdeckt Herr Freitag auf dem Weg vom Bahnhof nach Hause am Straßenrand einen Pilz, dessen makellos cremefarbener Hut eine Wölbung aufweist, die ihn ebenso reizt wie der extravagant gebogene Stiel. Mehrere Tage in Folge läuft Herr Freitag mit dem dringender werdenden Gefühl an dem Pilz vorbei, damit etwas anfangen zu müssen.

Schließlich weiß er, was zu tun ist: Sorgfältig gräbt er den Pilz aus und trägt ihn nach Hause. Dort angekommen, holt er aus dem Keller die alte Mörsergranatenhülle. In einem Urlaub mit seinen Eltern hat er sie vor etwa 25 Jahren in einem Bach im Hohen Venn gefunden und seither mit dem Gefühl aufbewahrt, dass er sie irgendwann brauchen würde. Herr Freitag pflanzt den Pilz in die Mörsergranate und schafft so ein Stillleben, dessen explosives Element erst auf

den zweiten Blick ins Auge springt. „Hätte ich sie damals im Bach liegen lassen, würden wahrscheinlich nun auch Pilze oder Algen draufwachsen“, denkt er dabei und gibt seinem Werk den Titel „Reich in Rost“.

SCHREIBEN ÜBER DIE KUNST

Diese Geschichte kommt mir in den Sinn, während ich einen Artikel zum Thema Kunst in der Landschaft vorbereite. Eigentlich wollte ich das Thema an „Nordland-Kunst“, einem nordnorwegischen LandArt-Projekt, durchspielen. Aber das Leben ist ja bekannt dafür, dass es meistens anders kommt. Mein Plan scheitert auf allen Ebenen: Zum Zeitpunkt meines Aufenthalts auf der Insel Vega in Nordnorwegen ist meine wich-

tigste Interviewpartnerin, die Projektmanagerin von Nordland-Kunst, überraschend außer Landes. Wie ich bald feststelle, gucke ich ohne die professionelle Hilfe dieser Dame auf die Skulpturenlandschaft Vegas wie ein Schwein ins Uhrwerk. Sorry! Mir fehlt der Zugang und ich weiß beim besten Willen nicht, was der Künstler, Kain Tapper, damit ausdrücken wollte. Insofern fällt es kaum noch ins Gewicht, dass ich Tapper auch nicht wie geplant interviewen kann. Mehrere an der Planung beteiligte Personen haben nämlich ein nicht ganz unwesentliches Detail übersehen: Der Künstler starb im Jahr 2004.

SCHWEIGMASCHINE

Ich sitze zu Hause und starre auf ein kränklich weißes Windows-Dokument, das sich einfach nicht mit Zeilen füllen will. Ich starre auf meine Finger und warte darauf, dass sie beginnen, sich über die Tastatur zu bewegen. Es passiert nichts. Ich gebe auf, lasse mich ziellos durchs Internet treiben und stoße dabei auf ein Werk meines Freundes Herrn Freitag, das meine Situation in ein so treffendes Wortbild fasst, dass ich in schallendes Gelächter ausbreche: „Post-apokalyptischer Spätnachmittag

Mit den Wurzeln durch den Asphalt – Anarchie in ihrer zartesten Form

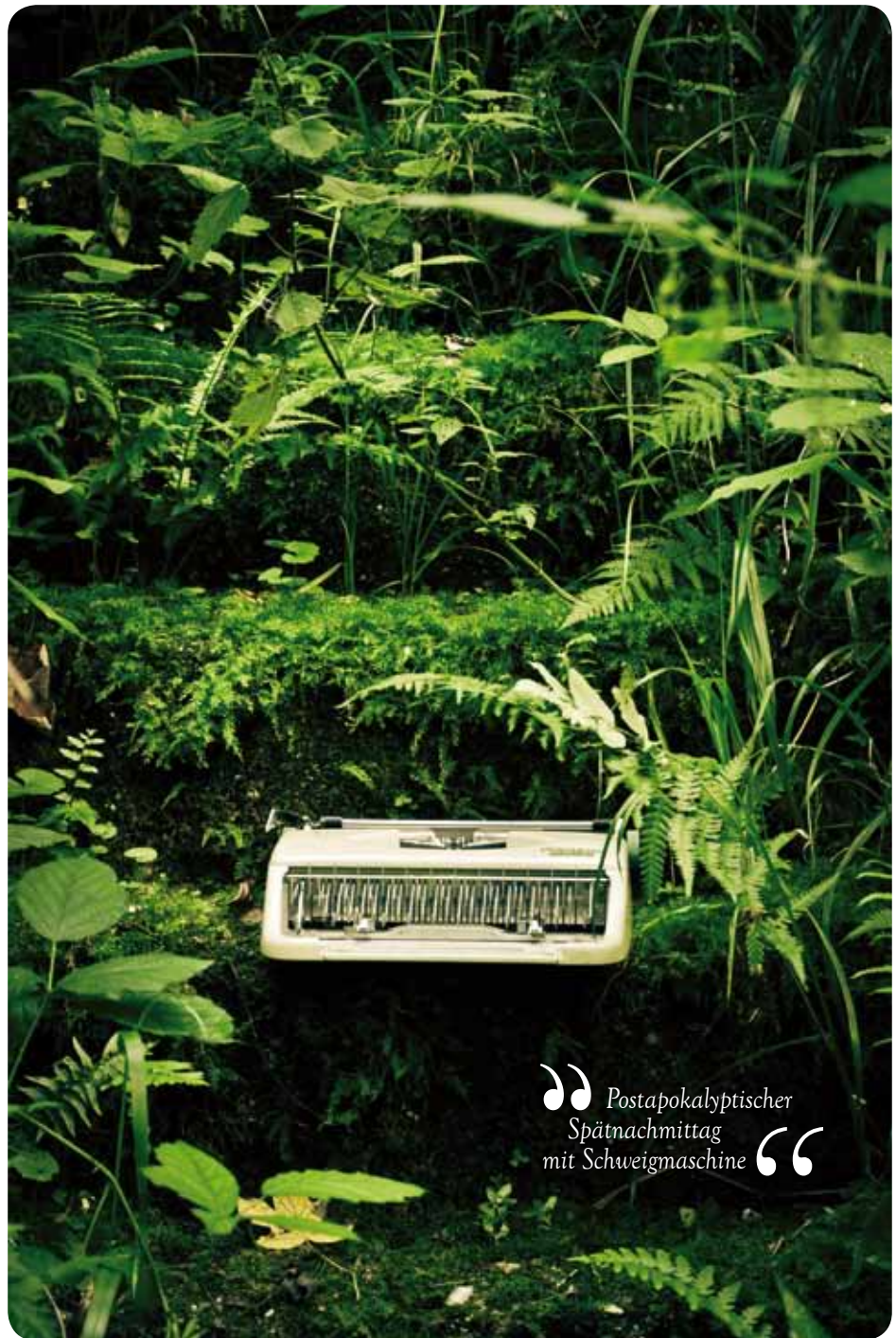




mit **Schweigmaschine**“ lautet der Titel eines Fotos, das eine von Farn und Moos umrankte Schreibmaschine ohne Tasten zeigt. „Das spricht mich an“, denke ich. Ich schaue, was Herr Freitag sonst noch so hochgeladen hat und stoße auf die verlorenen Tasten der Schweigmaschine, deren Spur sich in der Dunkelheit des Waldes verliert. Ich weiß nun, was zu tun ist. Ich mache mich auf Spurensuche.

UNSER SCHÖNER WALD

Die Wälder um Ratingen und Düsseldorf, die Herr Freitag, unsere Freunde und ich in frühester Jugend als „Wald“ kennen gelernt haben, sind keine unberührten Wälder. Auf meiner Reise nach Norwegen habe ich Landschaften gesehen, die so wild und ursprünglich wirkten, als sei der Tag meines Besuches ihr erster Tag auf Erden. In unserer Gegend ist das anders. Ich werde nie den Tag vergessen, an dem meine Freundin Sonja gesenkten Hauptes und mit hängenden Schultern vor mir in der Uni-Cafeteria saß. Ihre Finger krampften sich um den Kaffeepott. Dann gab sie sich einen Ruck, hob den Kopf, schaute mir fest in die Augen und sagte: „Weißt du, was mir gestern bewusst geworden ist? Ich habe während



„ Postapokalyptischer
Spätnachmittag
mit Schweigmaschine “

meiner gesamten Kindheit und Jugend den Geruch von Kerosin mit dem Geruch des Waldes verwechselt!“

DIE SPUREN DER MENSCHEN

Ich war entsetzt, aber nicht wirklich verwundert. Die Ratinger Wälder liegen in der Einflugschneise des Düsseldorfer Flughafens und wenn ich es recht überlege, ist es nicht unwahrscheinlich, dass ich über lange Jahre

das ferne Brummen der A52 mit dem Rauschen der Wälder verwechselt habe. Herr Freitag hat dieselben Wälder kennen gelernt. Wälder, in denen die Spur des Menschen immer anwesend ist. Wälder, die ihrem Wesen nach in erster Linie Naherholungsgebiete sind und nur in zweiter Linie Ökosysteme. Bevor die Wälder unserer Jugend Naherholungsgebiete wurden, waren sie Kriegsschau-

„Weißt du, was mir gestern bewusst geworden ist? Ich habe während meiner gesamten Kindheit und Jugend den Geruch von Kerosin mit dem Geruch des Waldes verwechselt!“

Fotos: Sebastian Freitag,
www.fotokunstfreitag.de

“ Es ist ja ein Wesenszug der Kunst, Altbekanntes in überraschende Zusammenhänge zu setzen “



Reich in Rost
Foto: Sebastian Freitag,
www.fotokunst-freitag.de

plätze. Links und rechts von unseren Spazierautobahnen finden sich noch immer in regelmäßigen Abständen große, kreisrunde Löcher, die letzten Zeugen der Bombardements vergangener Jahrzehnte. Die „**Schweigmaschine**“ des Herrn Freitag ruht auf den Treppen eines von Moos und Farn überwucherten Gemäuers, das vielleicht einmal ein Flak-Bunker war, vielleicht auch eine Verladestation. Es gibt seine Geschichte nicht preis. Es ist Teil dieses Waldes geworden.

SEHNSUCHT NACH DEM FREMDEN

„Als Gegenstand [...] der Kunst hat die Landschaft eine doppelte Funktion, sie ist Spiegel und Linse zugleich: In ihr sehen wir den Raum, den wir einnehmen und während wir ihn einnehmen, sehen wir uns selbst.“, heißt es in der Einleitung des Bildbandes Land- und Environmental Art. Entsprechend sind auch Herrn Freitags (Wort-)Bilder Spiegel seiner und

unserer Beziehung zur Natur. Die Natur selbst scheint sich uns als etwas Fremdes und Unberührbares zu entziehen. Gerade dadurch weckt sie Faszination und Sehnsüchte. Die Faszination als Resultat unserer Entfremdung von der Natur, ermöglicht einen besonderen Blick darauf. Mit hoher Wahrscheinlichkeit gehört ein ordentliches Maß an Naturentfremdung dazu, einen Pilz aus rein ästhetischen Gründen auszugraben, um ihn dann nicht in die Pfanne, sondern in eine Granatenhülle zu packen. Aber es ist ja ein Wesenszug der Kunst, Altbekanntes in überraschende Zusammenhänge zu setzen.

VE

EIN DIALOG VON

Vega ist wundervoll. Mitte September ist es hier, in unmittelbarer Nähe des Polarkreises, mit Temperaturen um die 15° C angenehm mild. Die Luft ist glasklar und die Sonne will gar nicht aufhören zu scheinen, um Berge, Wälder, Küsten- und Heidelandschaften in immer neuen Farbschattierungen schimmern zu lassen. Die perfekte Kulisse für einen Artikel über Kunst in der Landschaft!

Doch wie das Leben so spielt: Vega wird vor allem zur Kulisse meines Scheiterns an der Kunst. Bekanntlich



*Kain Tappers Kunstwerk
wirft Fragen auf.*

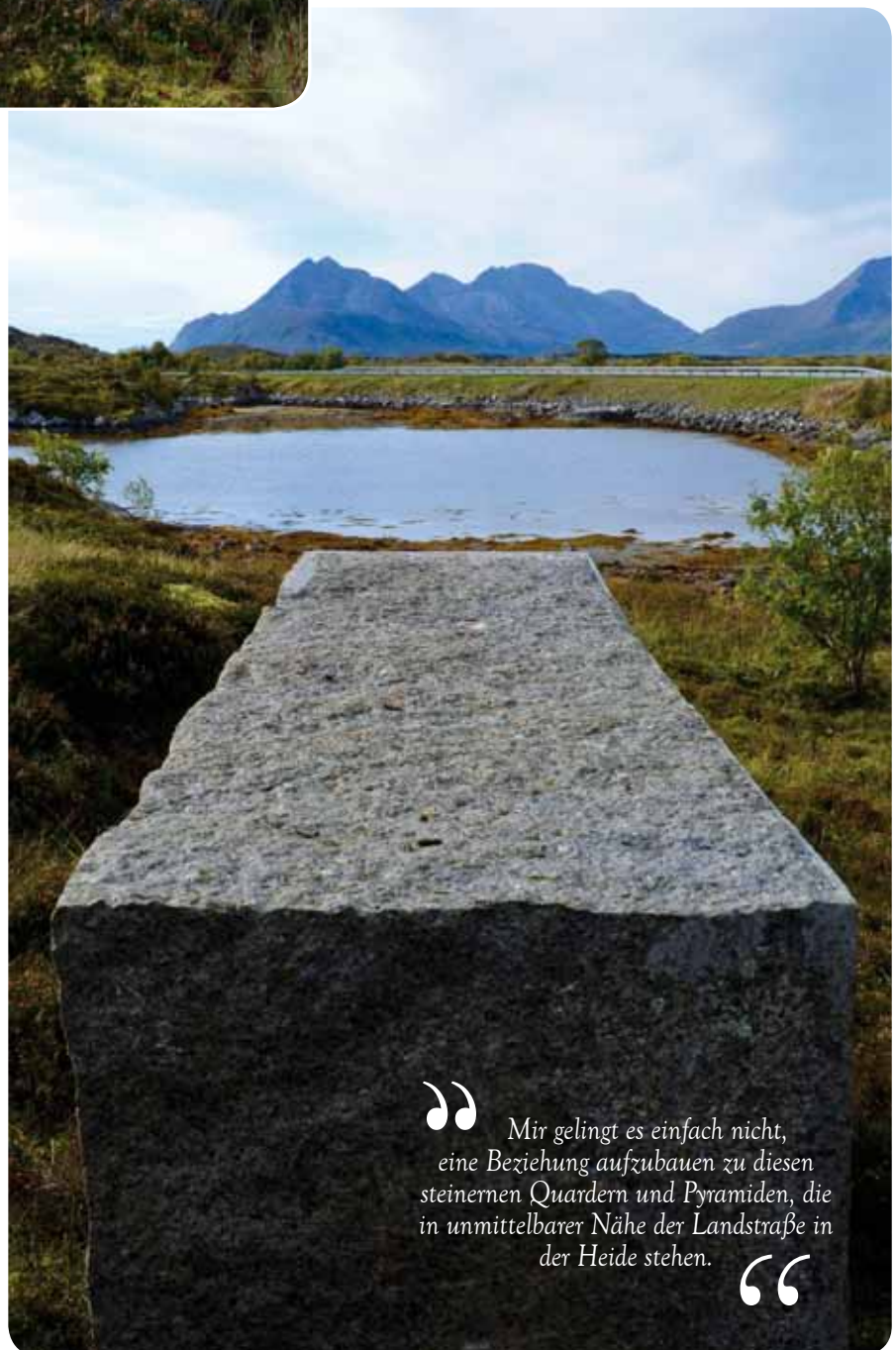
trägt das Kunstwerk den Titel „**A new discussion**“.

Während die Werke des weltweit anerkannten Künstlers Tapper sich meinem geistigen Zugriff fast vollständig entziehen, erlebe ich im winzigen Volkskunde-Museum von Vega eine Überraschung: Auf einmal ist sie da, diese Faszination, die sich zuvor einfach nicht einstellen wollte.

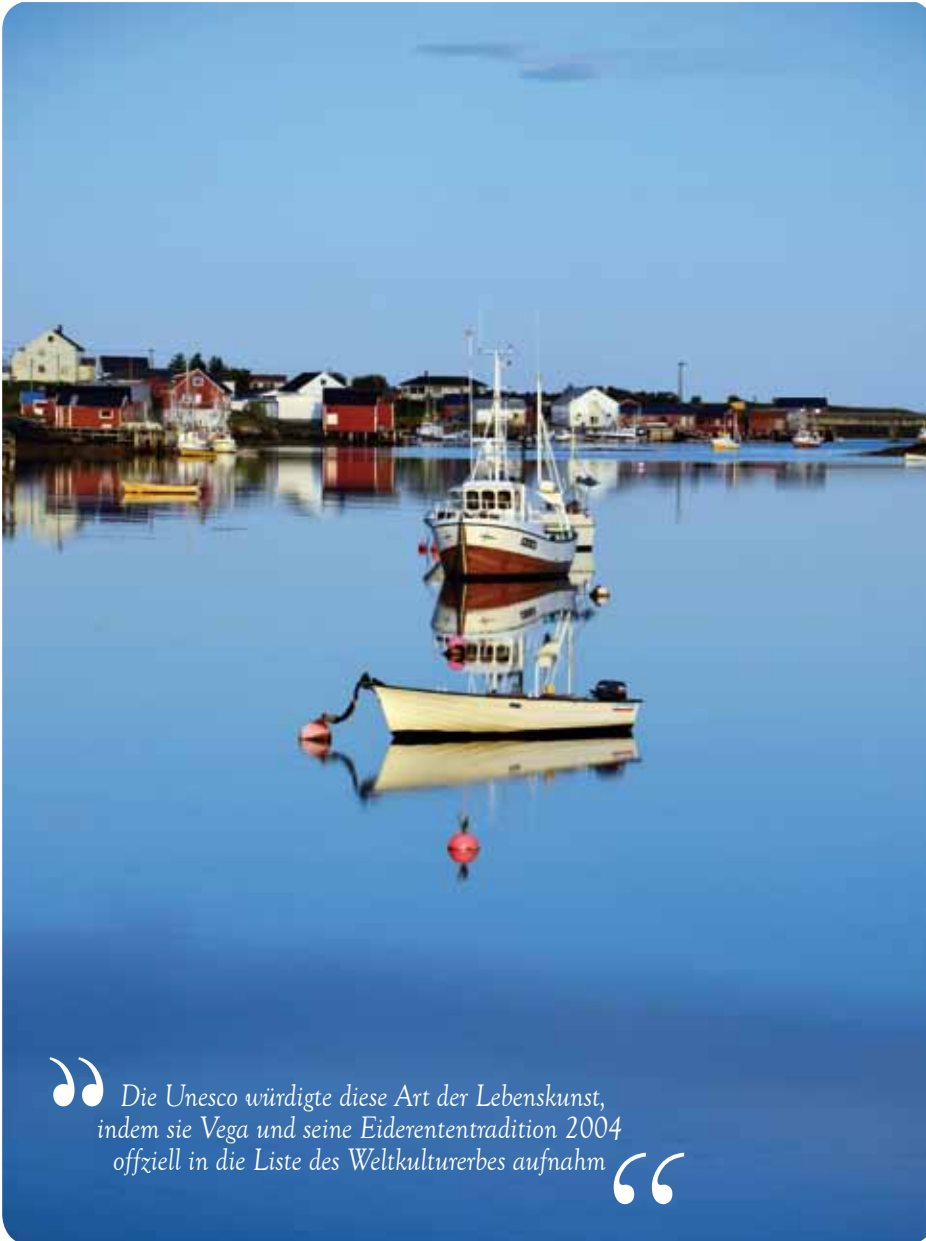
GA

KUNST UND NATUR

entsteht Moderne Kunst erst im Auge des Betrachters. Meine Augen verweigern hier jedoch ihren künstlerischen Dienst. Folglich gehört mein Besuch bei Kain Tappers Kunstwerk nicht zu den Höhepunkten der Reise. Mir gelingt es einfach nicht, eine Beziehung aufzubauen zu diesen steinernen Quadern und Pyramiden, die in unmittelbarer Nähe der Landstraße in der Heide stehen. Eher schon kann ich mich mit der Heide identifizieren, die sich selbst vielleicht auch für sehenswerter hält als diese Kunstwerke, die ihr eingepflanzt worden sind. Die Heide jedenfalls wächst und wächst. Wenn es so weitergeht, werden die geometrischen Skulpturen im Laufe der Jahre kleiner und kleiner werden. Passenderweise



“ Mir gelingt es einfach nicht, eine Beziehung aufzubauen zu diesen steinernen Quadern und Pyramiden, die in unmittelbarer Nähe der Landstraße in der Heide stehen. “



“ Die Unesco würdigte diese Art der Lebenskunst, indem sie Vega und seine Eiderententradition 2004 offiziell in die Liste des Weltkulturerbes aufnahm “

Das E-Huset-Museum ist ganz einer tausendjährigen Tradition Vegas gewidmet: der Eiderentenpflege. Dieses quasi-symbiotische Zusammenleben von Mensch und Ente kann nicht nur als im besten Sinne als nachhaltig bezeichnet werden, es führt sogar zu einer erfreulichen Win-win-Situation für beide Spezies.

Die Unesco würdigte diese Art der Lebenskunst, indem sie Vega und seine Eiderententradition 2004 offiziell in die Liste des Weltkulturerbes aufnahm. Was da nun eigentlich gewür-

WELT- KULTURERBE

„LEBEN MIT ENTEN“

digt wird, kann man nur dann verstehen, wenn man es selbst erlebt oder zumindest den Erzählungen von Kari gelauscht hat, die als Leiterin des E-Huset-Museums Kulturvermittlung in

ihrer schönsten Form betreibt. Lange waren die Daunen der Eiderenten das Gold der Insel. Seit mehr als tausend Jahren fertigen die Frauen von Vega aus ihnen unvergleichlich warme, feine, federleichte Steppdecken, die von Beginn an als Luxusgüter gehandelt wurden. So gab es zwei Dinge, die das Leben der Frauen von Vega besonders prägten: die Arbeit mit den Daunen und das Zusammenleben mit den Eiderenten.

EIN BUND FÜRS LEBEN

Es scheint eine tiefe Verbindung zwischen den Frauen von Vega und den unscheinbaren Eiderentenweibchen zu geben. Kari, die die Tradition ihrer Insel aus eigener Anschauung kennt, kann darüber viele Geschichten erzählen: von den Nestern, die die Frauen aus Steinen und Treibholz für die Enten bauen. Von der Treue der Vögel, die bis zu dreißig Jahre in jedem Sommer zum gleichen Brutplatz und zur gleichen Hüterin zurückkehren, von der Wachsamkeit, die nötig ist, um die Enten vor Räufern zu schützen. „Adler, Seemöven, Füchse, Nerze – sie alle finden Eiderenteneier delikate.“ Kari runzelt die Stirn. „Die Nerze sind eine Katastrophe, echte Serienmörder“, seufzt sie, und Adler

gebe es inzwischen vielleicht auch wieder mehr, als gut sei. Um ihr Nest zu schützen, verzichten die Eiderentenweibchen während der einmonatigen Brutzeit auf jede Nahrungsauf-

nahme und verlieren bis zur Hälfte ihres Körpergewichtes. „Aber trinken müssen sie, und manchmal sind die Eier dann auch schon weg.“ Kari sieht ernsthaft betrübt aus.

VON FRAUEN UND ENTEN

Kari hat ihre ganz persönliche Theorie zur Beziehung von Frauen und Eiderenten. Sie glaubt, dass Frauen und Enten sich im Laufe ihrer gemeinsamen Sommer immer ähnlicher wurden. „Die Enten sind sanfte, friedliche Wesen“, sagt sie. „Und die Frauen, die hier lebten – sie bekamen Kinder, sie arbeiteten hart, sie alterten. Wahrscheinlich begannen sie irgendwann, sich ein bisschen wie Enten zu bewegen. Sie hüteten die Eiderenten liebevoll, und wenn diese mit ihren Küken schließlich die Nester verließen, dann kamen sie und ernteten die Daunen.“ Diese Daunen gaben Arbeit für das ganze Jahr. Allein die Reinigung der feinen Federn konnte Monate dauern. So wie Wetter und Meer den Männern von Vega, die zehn Monate des Jahres fischend auf See zubrachten, den Lebensrhythmus vorgaben, taten dies die Eiderenten für die Frauen. Das war bis vor etwa 40 Jahren so. Seitdem haben immer mehr



oben: Auf Vega wohnen Eiderenten in liebevoll gebauten Unterküften.
Foto: Terje Kolaas



entvölkerte, reduzierte sich auch die Population der Eiderenten.

EIN DEUTSCHER WANDERWASCHLAPPEN

Über das Verhältnis der heutigen Bewohner von Vega zu Natur und Kunst erfahre ich hier allerdings nichts. Wesentlich hilfreicher ist es, mit einem

motorischen Fähigkeiten der Kinder bergab. Aber immerhin würden unter dem Schlagwort „**Friluftsliv**“ öfter einmal Aktivitäten organisiert, bei denen man mit den Kindern in die freie Natur und in die Berge gehe. Er halte das für ausgesprochen wichtig, fährt der Guide fort. „Wenn die Kinder immer nur auf geraden Wegen und As-

INFO:
Wer Norwegen und Vega kennen lernen möchte, findet beim Reiseanbieter DinTur Ferienhäuser mit qualitativ hochwertiger Ausstattung sowie innovative, GPS-gestützte Self-Guiding-Systeme zum Wandern und zur Vogelbeobachtung, zum Kayaking und vieles mehr:

DinTur Reisevermittlung
Großenhainer Str. 181
01129 Dresden
Tel. 0351/84 70-593
Fax -639
Büro Delmenhorst:
Tel. 04221/68 90-586
Fax -589

info@dintur.de
www.dintur.de
www.dintur.com

WEITERE INFOS:
www.visithelgeland.com
www.visitnorway.com



Menschen die Inseln verlassen und sind in die Städte gezogen. Und so, wie sich das Archipel von Menschen



der hiesigen Guides auf einen Berg zu klettern und zu sehen, mit welcher unerschütterlicher Sicherheit man sich über geröllüberzogene Berghänge bewegen kann. Während ich auf allen Vieren dem Guide hinterherkrabbele, plaudert dieser aus dem norwegischen Nähkästchen. Auch hier gehe es mit dem Naturbezug und den



phaltstraßen laufen, können sie sich irgendwann im Gelände überhaupt nicht mehr bewegen.“ „Ach halt die Schn..!“, denke ich. Ich hampelte gerade todesmutig von Geröllbrocken zu Geröllbrocken an einem Abgrund vorbei und kichere hysterisch, um die Höhenangst in den Griff zu kriegen. Irgendwie fehlt es mir an Vertrauen in

DER KREIS SCHLIESST SICH

diesen rutschigen Boden. Den Menschen, die hier leben, sind solche Probleme offenbar fremd. Allerdings scheinen auch den Kindern von Vega die Flügel unter den Outdoorschuhen heute nicht mehr von allein zu wachsen. Inzwischen investiert man Gemeindegelder, damit auch Generation I-Pod die Schönheiten der analogen Welt kennen und schätzen lernt. Zu meiner Überraschung ist das Vehikel,



Steine, auf denen Windtänze stattfanden, und Türme aus Zweigen und Fels. „Und weißt du, was mich immer wieder fasziniert?“, sagt er abschließend: „Wenn Touristen oder Wanderer hier vorbei kommen, die schauen uns eine Weile zu, und irgendwann machen die mit. Dieser Spaß, den das macht, der scheint ansteckend zu sein.“

*Diese Seite:
Kleine Künstler auf
Tuchführung mit
der Natur.
Fotos: Sommerkultur-
schule Vega*

das die Jüngsten in Kontakt mit der Natur bringen soll – die Kunst.

KINDERLEICHT

Das von der Sommerkulturschule Vega ins Leben gerufene Projekt „Kunst in der Natur“ ist großzügig besetzt mit zwei bildenden Künstlern, einer Literatin, einem Musiker und einer Tanz- und Theaterpädagogin. „Die Effekte der Wahrnehmung von Kunst und Natur bestärken sich gegenseitig“, stellt Ronald fest. Er ist selbst ausgebildeter Künstler und einer der Initiatoren des Projekts. Und damit ich ihn nicht für einen abgehobenen Theoretiker halte, schleppt er mich als erstes steil bergauf. „Dort oben haben wir neulich eine Höhle gefunden, die, so weit wir wissen,

vorher noch niemand entdeckt hatte. Das ist natürlich schon an sich sehr aufregend, aber wir haben noch einen drauf gesetzt. Als wir mit den Kindern hochgegangen sind, saß unser Musiker an der Rückwand der Höhle in der Dunkelheit und hat getrommelt – eine großartige Akustik, das war ein echtes Erlebnis für die Kinder.“ Ronald strahlt und springt weiter. Die riesige Konstruktion aus Zweigen dort hinten, das sei ein selbstgebautes Nest. „Die Kinder haben ein Vogelnest gefunden, und wir haben es nachgebaut. Eine erstaunliche Erfahrung, es glaubt keiner, wie viel Arbeit es ist, so ein Nest zu bauen.“ Ronald ist kaum zu bremsen. Er zeigt mir die Orte, an denen die Geschichtenerzählerin von Vergangenheit und Zukunft flüstert,

„Vielleicht sollte ich auch mal...“, denke ich, während ich den mehrfachen Großvater Ronald wie einen Dreizehnjährigen über die Steine hüpfen sehe. „Vielleicht sollte ich diese Sache mit der Kunst in der Landschaft auch einmal von der praktischen Seite beleuchten.“



Ein LandArt-Seminar bietet mir die Gelegenheit, meinen Überlegungen gelebte Erfahrungen von Kunst, Natur und dem Zusammenspiel von beiden an die Seite zu stellen. Was diese Erfahrung in einem Menschen bewirken kann, hat niemand besser in Worte gefasst als Andy Goldsworthy: „Bewegung, Wandel, Licht, Wachstum und Zerfall sind das Herzblut der Natur, die Energien, die ich durch meine Arbeit versuche zu erschließen. Die Erregung bei einer Berührung, der Widerstand, den ein Ort, die Materialien und das Wetter leisten, die Erde sind Quellen meiner Arbeit. (...) Wenn ich mit Blättern, Steinen oder Stöcken arbeite, beschäftige ich mich mit ihnen nicht nur in ihrer Eigenschaft als Material; sie ermöglichen mir zugleich einen Zugang zu dem Leben, das in ihnen ruht und das sie umgibt. Wenn ich sie zurück lasse, leben sie weiter.“

Mit diesen Worten fasst Andy Goldsworthy, einer der meistbewundernten LandArt-Künstler Europas, die Essenz seiner Arbeit zusammen. Für ihn ist seine Landschaftskunst nicht nur Ausdruck von Kreativität, mehr als alles andere ist sie sein ganz persönlicher Weg, die Natur und letztlich auch sich selbst besser zu begreifen. Er arbeitet hart, mit vollem Körperinsatz, gegen die Zeit, gegen Regen und Kälte, gegen ein heraufziehendes Unwetter oder gegen die Fragilität seines Materials. So entstehen schwimmende Blätterschlangen, zarte Eisskulpturen, geheimnisvolle Steinpyramiden oder kunstvolle Mobiles aus Zweigen, die Goldsworthy fotografisch dokumentiert. Bald darauf fallen sie dem Wind, dem Wetter oder den Gezeiten zum Opfer, aber das ist wahrscheinlich falsch ausgedrückt. Für Goldsworthy ist auch dieser Prozess des Verfalls ein Teil des Zyklus seiner Arbeit.

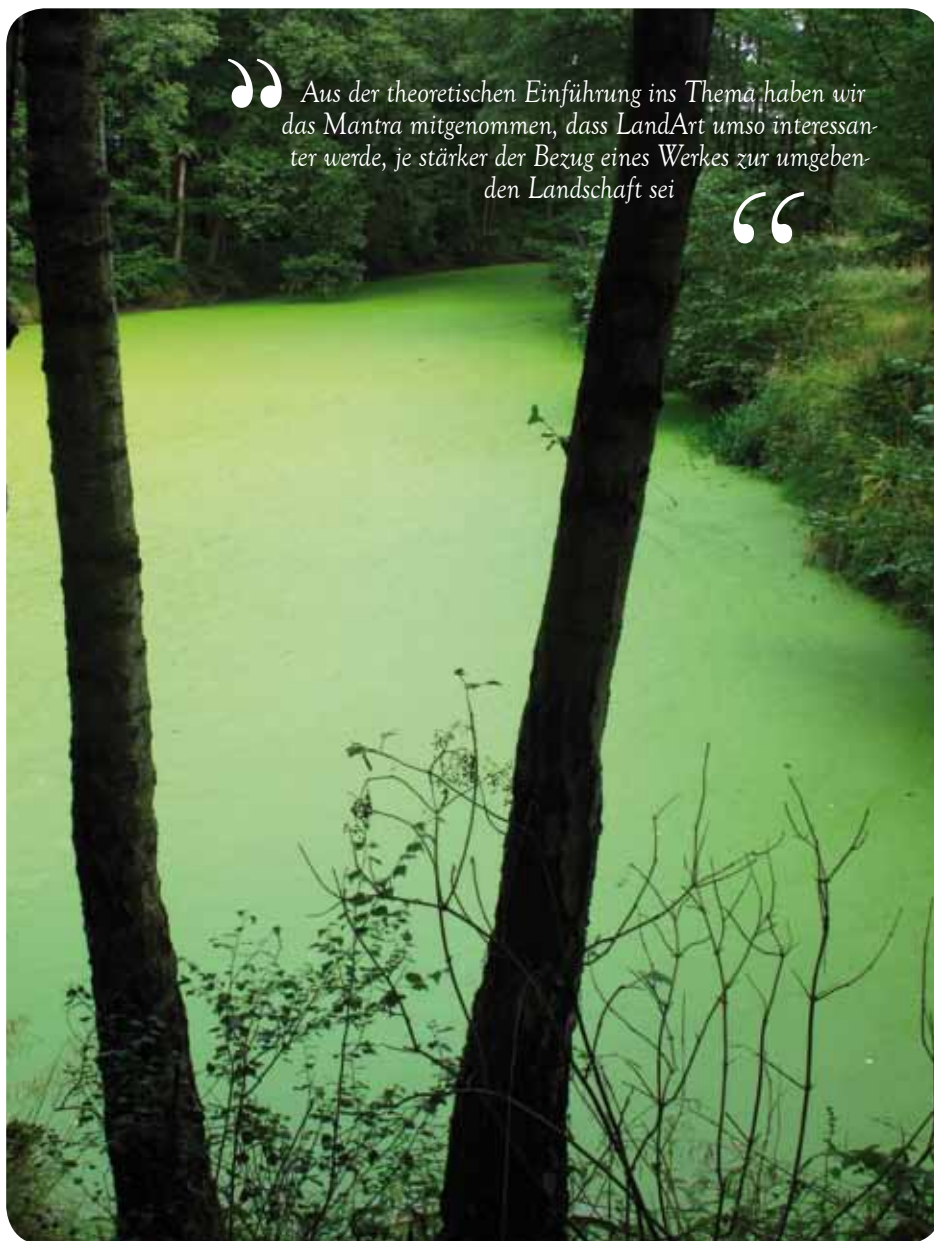
LANDART LERNEN

Wer sich für LandArt interessiert, dem ist Goldsworthy ein Begriff. Das wird mir schnell klar auf dem LandArt-Seminar in Poggenhagen bei Hannover. Auf dem Gelände eines alten Gutshofs haben sich fünf Teilnehmer zusammengefunden, um unter Anleitung von LandArt-Künstler Wolfgang Buntrock ein ganzes Wochenende der kreativen Arbeit in der Natur zu widmen. Der alte Hamshof, der sich seit einigen Jahren mit dem Namen „Kulturgut Poggenhagen“ schmückt, ist dafür die ideale Ku-

LANDART IM FROSCHENWALD

“ Aus der theoretischen Einführung ins Thema haben wir das Mantra mitgenommen, dass LandArt umso interessanter werde, je stärker der Bezug eines Werkes zur umgebenden Landschaft sei

“



lisse. Aus der theoretischen Einführung ins Thema haben wir das Mantra mitgenommen, dass LandArt umso interessanter werde, je stärker der Bezug eines Werkes zur umgebenden Landschaft sei. Konsequenterweise ist unser erster Arbeitsschritt die Erkundung des Terrains. „Zauberhaft“ ist mein erster Eindruck. Der alte Park mit dem schmiedeeisernen Tor, die schilfumstandenen Seen, der federnde, feuchte Waldboden, das Rascheln der Blätter im Wind. Bei unserem zweiten Erkundungsgang haben wir bereits einen Auftrag. Wir sollen ein Fundstück mitbringen und den anderen erläutern, auf welche Ideen es uns bringt. Ich merke, dass mein Blick nun ein anderer ist. Mein Auge richtet sich auf Details und der Charakter der Landschaft scheint sich zu verändern. „Was für ein Leben und Sterben“, denke ich, während ich zwischen den Tümpeln umherstreife. Dort ragt

Schilf in die Höhe, dessen riesige, pfeifenputzerförmige Stauden mein Interesse wecken. Hier glänzen pralle Brombeeren, doch die am Boden liegenden Blätter des Vorjahres sind bereits verblichen, von manchen ist nur noch ein zartes Skelett übrig. Als ich mit den Fundstücken zum Treffpunkt komme, entdecke ich an meiner Hose ein Spinnennetz samt einiger toter Insekten. Poggenhagen ist ein plattdeutscher Name, der so viel heißt wie „Froschenwald“. Die Feuchtigkeit des Waldes beschleunigt offenbar Wachstums- und Verfallsprozesse.

TÜFTLER UND TRÄUMER

Unser dritter Schritt zur LandArt ist die „Materialerkundung“. Wir streifen durch den Wald und richten unsere Aufmerksamkeit auf die „Materialeigenschaften“ von Blättern, Flechten, Stöcken und Steinen. Dabei zeigt sich unser Charakter als LandArt-Künstler. Während Patricia und Marina mit Ingenieursblick



Blätter und Schilf nach Kriterien wie Biegsamkeit, Schwimmfähigkeit oder Reißfestigkeit prüfen, wird Nellies Materialsammlung sogleich zu einer zierlichen Skulptur aus Zweigen und Blättern. Andere verfallen in eher meditative Zustände: „Wann habe ich eigentlich das letzte Mal fünf Minuten im Wald gestanden und nichts getan, als zu hören und zu schauen?“

Selbst Entengrütze hält sie nicht auf: LandArt-Künstler im Einsatz.
Fotos: Eva Hakes



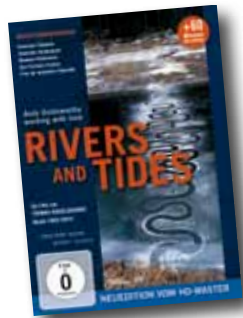
fragt Judith. Mir geht es ähnlich: Mit selbstvergessener Zufriedenheit rutsche ich auf Knien über den Waldboden und wundere mich, was es hier alles zu entdecken gibt. Am Abend habe ich das Gefühl, ich hätte den ganzen Tag im Wald gespielt.

VON DER HINGABE

Am zweiten Tag wird es ernst. Es gilt, ein Konzept zu entwickeln und es als „Kunstwerk“ umzusetzen. Wir machen uns an die Arbeit. Schon bald erfahren wir am eigenen Leib, was wir bisher nur aus der Theorie wussten. Das Wetter hat enormen Einfluss auf die Entwicklung des Werkes – und auf das Befinden des Künstlers. Am Vormittag arbeiten wir bei strahlend blauem Himmel, doch gegen Mittag ziehen Wolken auf und es beginnt zu regnen. Mich schaudert, wenn ich Patricia und Marina barfuß durch den Tümpel waten sehe. Aber die Kunst fordert ihren Tribut und die Künstlerinnen sind so konzentriert auf die Fertigstellung ihrer fragilen Installation aus Blättergirlanden im Tümpel, dass das Wasser unbemerkt an ihnen abperlen scheint. Währenddessen entstehen andernorts Blättertürme, Grasschlangen und Windorgeln. „Wunderschön!“, denke ich, während ich Nellie zuschaue, die gerade ihrem Kunstwerk aus Bäumen und Zweigen den letzten Schliff gibt. Sie richtet sich wohl zum hundertsten Mal an diesem Tag auf, biegt ihren Rücken und sieht dabei vollkommen glücklich aus. „Einfach etwas aus dem Nichts zu erschaffen, das ist genau meins!“, murmelt sie und beugt sich wieder zu ihren Zweigen hinunter.

Einblick in die Werke der LandArt-Künstler Wolfgang Buntrock und Frank Nordiek sowie Infos zu ihren LandArt-Workshops gibt es unter www.landart.de

LANDART ZUM LESEN, BETRACHTEN UND NACHMACHEN



Der mehrfach preisgekrönte Dokumentarfilm **„Rivers and Tides – Andy Goldsworthy working with time“** zeigt einen außergewöhnlichen Künstler bei seiner Arbeit in der Natur: Aus Eis, Steinen, Zweigen,

Blättern und Wasser entstehen Skulpturen und Installationen. Einige dieser Arbeiten bleiben in der Landschaft bestehen, andere vergehen, schmelzen oder werden vom Wind verweht. Der Film gibt spannende Einblicke in die Gedankenwelt des Künstlers, der sich zum Zeitpunkt der Entstehung des Films gerade intensiv mit der Prozesshaftigkeit seiner Arbeit auseinandersetzt.

RIVERS AND TIDES – ANDY GOLDSWORTHY WORKING WITH TIME

Ein Film von **Thomas Riedelsheimer**,
Musik: Fred Frith
Produktion: Mediopolis Filmproduktion, Skyline Productions in Zusammenarbeit mit WDR/ARTE und YLE TV Produktion D 2000, 90 Min., 35mm, Farbe, Preis: 15,99 €



Der vom Phaidon-Verlag herausgegebene Bildband **Land- und Environmental Art** umreißt in einem einleitenden Text die wichtigsten ästhetischen

und theoretischen Ansätze dieser Kunstrichtung und gibt im weiteren einen umfassenden Überblick ihrer Schlüsselwerke. Die in hervorragenden Fotografien dokumentierten Werke sind geordnet nach den Themen Integration, Störung, Einmischung, Umsetzung und Imagination. Das schön gestaltete Buch ist erste Wahl für alle, die einen Einblick in die theoretischen Implikationen und Konzepte der LandArt gewinnen und gleichzeitig genussvoll stöbern und schauen möchten.

Jeffrey Kastner (Hg) und **Brian Wallis** (Autor):
Land- and Environmental Art,
Phaidon Verlag 2005,
ISBN 0-7148-9408-7, Preis: 49,90 €



„Time“ heißt das Buch, das etwa zeitgleich mit dem Film Rivers and Tides entstand. Montreal, Digne, Nova Scotia, Holland, New Mexico und Cornell sind die Schauplätze der hier von Goldsworthy selbst fotografisch festgehaltenen Installationen. In Verbindung mit Tagebucheinträgen, welche die Entstehung der einzelnen Werke dokumentieren, bieten die Fotos dieses Bandes nicht nur einen wunderbaren Überblick über Goldsworthys Werk, sondern auch Einblicke in seine Art zu denken und zu arbeiten.
Andy Goldsworthy „Time“,
Thames & Hudson 2008,
ISBN 978-0-500-28750-7
(Preis variiert, je nach Anbieter)



Wer alleine, mit der Familie oder mit Gruppen von

Kindern und Jugendlichen als **„LandArt-Künstler“** aktiv werden will, dem seien die Bücher Naturwerkstatt Landart sowie der Nachfolgebildband Erlebniswerkstatt Landart von Andreas Güthler und Kathrin Lacher ans Herz gelegt. Das Themenspektrum umfasst sowohl Basics wie Themenfindung, handwerkliche und gestalterische Umsetzung sowie Eignung verschiedener Naturräume als LandArt-Ateliers als auch pädagogische Hinweise für die Gestaltung von LandArt-Werken vom Kindergarten- bis zum Erwachsenenalter. Eine wunderbare Inspiration und Anleitung für begeisternde, spielerische und künstlerische Naturerfahrungen!

Andreas Güthler und Kathrin Lacher:
Naturwerkstatt Landart. Ideen für kleine und große Naturkünstler, AT Verlag 2009, ISBN 978-3-85502-2, Preis: 24,90 €

Erlebniswerkstatt Landart. Neue Naturkunstwerke für Klein und Groß, AT Verlag 2011, ISBN 978-9-03800-539-1, Preis: 24,90 €